

<b>Zeitschrift:</b>	Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe
<b>Band:</b>	68 (1971)
<b>Heft:</b>	6
<b>Artikel:</b>	Krawall, Masshalte-Parolen und Sündenböcke
<b>Autor:</b>	Canziani, Willy
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-838880">https://doi.org/10.5169/seals-838880</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

politik muß durch Gleichgewichtspolitik ergänzt werden, schweizerisch gesehen Ausgleich zwischen Landesteilen und Regionen, zwischen Bevölkerungsschichten und Wirtschaftsgruppen. Das ausgewogene Bild unseres Landes, die gesunde Struktur gegen unsere Bevölkerung darf nicht durch Ballungen und zu große Fremdkörper zerstört werden.

Setzen wir uns, nüchtern gesagt, neue Prioritäten! Wir bedürfen einer «neuen Philosophie», deren Ziele nicht unbedingt ein Zehnmillionenvolk sowie ein durch und durch industrialisiertes und durch die Konzerne beherrschtes Land sind, sondern ein Heimat- und Vaterland, das gesunde Umwelt und Lebensbedingungen, menschliche Strukturen, beseelte Natur harmonisch mit einem hohen Bildungsstandard und wirtschaftlicher Blüte vereinigt.

«Der Genossenschafter» Nr. 18/1971

## Krawall, Maßhalte-Parolen und Sündenböcke

Von Dr. WILLY CANZIANI, Zürich

Alle Leute denken. Viele aber denken in Schubladen, die sie nach Belieben zu ziehen pflegen; zum Beispiel die Schublade «böse Jugend». Sie fördert parlamentarische Stellungnahmen und parteipolitische Verlautbarungen zutage, mit welchen «die» Jugend zurechtgewiesen und die Distanziertheit zu «der» Jugend angekündigt wird. In drohenden Lettern wird der Entschlossenheit, mit aller Strenge gegen Demonstranten vorzugehen, Ausdruck gegeben.

Was in derartigen Vernehmlassungen an die Adresse «der» Jugend gerichtet wird, bezieht sich jedoch im besten Fall auf die Praxis einer verschwindend kleinen, in ihrem Wirken viel zu ernst genommenen Minorität, die sich unserem Gemeinwesen das Grab zu schaufeln vorgenommen hat. Daß diese wenigen – in deren Gefolgschaft sich kaugummibewaffnete Volksschüler politisch aktivieren lassen (so geschehen an einem kürzlich durchgeführten Sit-in im Bahnhof) – all jenen, die mit der Gesellschaftskritik nicht nur Krawall, sondern Ernst machen, einen Bärendienst leisten, scheinen die «Republikaner» zu übersehen.

«Die» Jugend ist so zu einem Prügelknaben geworden, den es nicht zu verstehen, sondern in Schranken zu weisen gilt – für unsere gewinnstrebige Gesellschaft ein dankbares Alibi, um jene zahllosen Jugendlichen, die sich mit der jetzigen Gesellschaftsordnung zwar nicht einfach zufriedengeben möchten, jedoch die freiheitliche Demokratie bejahen, überhören zu dürfen. Sie werden durch die Agitation der Gewalttätigen ebenso in den Schatten gerückt wie die Ermahnungen des Bundesrates, der den «getreuen Miteidgenossen» das Maßhalten nahelegt. Und das alles zu einem Zeitpunkt, da die inflatorische Entwicklung auch durch die öffentlichen Dienste zur Blüte gebracht wird.

Der Prügelknaben sind aber noch mehr: Die Polizei, die sich als uniformierte Repräsentanz unserer überforderten gesellschaftlichen Einrichtungen den militärtanten Kräften zu stellen hat. Der direkten Auseinandersetzung zwischen jenen, die sich für die soziale Entwicklung der Schweiz einsetzen, und den rückständigen, hemmenden Elementen wird dadurch der Riegel geschoben. Front steht gegen Front, und die Angehörigen in beiden Linien wissen letztlich gar nicht, in wessen Namen sie wozu agieren. Sie denken bloß in ihren Kategorien.

Als vor wenigen Tagen einige Jugendliche, unterstützt durch Gitarrenklänge, ihrer religiösen Überzeugung Luft machten, wurden sie unter Berufung auf die Bewilligungspflicht öffentlicher Demonstrationen polizeilich vom Platze gewiesen. Während Behörden das Verbot von Kundgebungen aussprechen, verlieren sie nur wenige Gedanken darüber, ob Demonstrationen und Protestversammlungen heutzutage nicht allenfalls legitime Formen der Gesellschaftskritik darstellen, denen in unserem Alltag Raum zu gewähren wäre.

Zürich besinnt sich («Zürich überlegt . . .») – durch die Umweltbedrohung veranlaßt – auf seine Überlebenschancen. Dennoch äußern sich politische Kreise so, als ob es nichts zu verbessern gäbe, als ob alles immer gut war und noch lange so bleiben wird. Auch sie sind in ihren Denkkategorien befangen und vermögen nicht einzusehen, daß unser Konsumverhalten und die Profitsucht jenen Schmutz und Abfall herbeigebracht haben, dessen wir uns nunmehr zu wehren versuchen. Sie können nicht verstehen, daß die jugendliche Kritik und der tätige Einsatz zugunsten des Umweltschutzes letztlich mehr bedeuten als die Reinigung von Uferlandschaften und die Beseitigung von Schmutz; nämlich das Eintreten für ein sozial ausgerichtetes Gemeinwesen, das den Menschen nicht durch die Interessen gewinnsüchtiger Kreise ersetzen läßt. Klammer: Waffenhandelaffären, Klammer geschlossen.

## Stellungnahme der Heimleiter zur Unruhe in unserer Gesellschaft

Kreuzlingen, 13. Mai. (sda) Die Unruhe in unserer Gesellschaft, die sich sowohl in der Politik, im Leben der Kirchen, in der Erziehung und in der Moral zeigt, bildete Gegenstand einer größeren Vortragstagung des *Vereins für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen*, die anlässlich der 127. Jahresversammlung in Kreuzlingen und Konstanz stattfand. Unter Leitung von Vereinspräsident *Paul Sonderegger* (Wädenswil) nahmen über 400 Jugend- und Altersheimleiter aus der deutschen Schweiz sowie zahlreiche Gäste daran teil.

Die Tagung wurde im Konzilsaal Konstanz eröffnet durch einen Vortrag von *Prof. Waldemar Besson*, Ordinarius für politische Wissenschaft. In dem von einer Krise der überlieferten Wertvorstellungen begleiteten Umbruch, den unsere Gesellschaft jetzt durchmache und der sie beunruhige, erklärte der Konstanzer Politologe, komme deutlich die Sehnsucht der jungen Generation nach einer funktionell besser begründeten, flexibleren und durch Leistung ausgewiesenen neuen personalen Autorität zum Vorschein.

*Pfr. Paul Frehner*, Leiter des Studienzentrums Boldern am Zürichsee, warnte vor der Gefahr ideologisierter falscher Alternativen. Er postulierte eine neue Optik, die den Menschen als individuelles und zugleich sozial verpflichtetes Wesen sehe und die es gestatte, die menschliche Freiheit vor den totalitären Zwängen der Technostruktur in zureichendem Maße zu schützen. Die Begriffe der Demokratisierung, der Mitbestimmung und des Meinungpluralismus reichten nur dann über den Bereich bloßer Schlagwörter hinaus, wenn sich ihnen die Bereitschaft verantwortungsbewußter Partner anzeige, den Dialog ernst zu nehmen.